

Das traurige Schicksal der Grenzhunde



FOTO: FOTOLIA

Die US-Army wollte Schäferhunde übernehmen

Nach dem Fall der Mauer gab es von heute auf morgen 3.500 nutz- und arbeitslose Grenzhunde, die keiner mehr so recht haben wollte. Zwar gab es einige wenige Anfragen, wie und wo man einen Grenzhund übernehmen könne. Selbst die US-Army interessierte sich gleich

Als die neue Reiseregulierung der DDR am 9. November 1989 überraschend bekannt gegeben wurde, setzte ein Massenansturm auf die Grenzübergänge ein, sodass in unmittelbarer Folge die Grenze zwischen der DDR und der Bundesrepublik verschwand. So sehr das für viele endlich den Weg in die neue Freiheit bedeutete, gab es für andere große persönliche Veränderungen, viel Unsicherheit und Orientierungslosigkeit. Darunter hatten – als kleine Marginalie am Rande – auch die Diensthunde, die auf der Ostseite der Grenze eingesetzt waren, zu leiden.

Text: Klaus-Werner Duve

für ein ganzes Rudel Schäferhunde, um damit die Zuchtlinien in den USA aufzufrischen. Doch der überwiegende Teil der Grenzhunde wurde in westdeutschen Tierheimen zwangskaserniert, zumal die meisten von ihnen nicht sozialisiert und nicht vermittelbar waren.

Hunderassen wie Deutscher Schäferhund, Riesenschnauzer, Rottweiler und Airdale-Terrier galten als besonders geeignet für den Einsatz an der Grenze. Angehörige der Grenztruppen berichteten nach der Wende aus eigener Erfahrung über die teilweise unhaltbaren Zustände bei der Unter-

Der gelernte Reviertierpfleger Schrey hat seine Erfahrungen und sein Wissen über das Verhalten von Hunden in sein Buch eingebracht



FOTO: SCHREY



FOTO: FOTOLIA

Der Held der Erzählung durchstreift das ehemalige Grenzland auf der Suche nach seiner eigenen Daseinsberechtigung

bringung und Haltung der Grenzhunde. Die Wachhunde lebten entweder in Gehegen oder einzeln an Laufdrähten oder Laufketten. Allein diese Art der Haltung reichte, um die Hunde misstrauisch und böse werden zu lassen. Ein Gefreiter vom Dienst erinnert sich: „Auch in unserer Kompanie waren den Hundeführern vorrangig Schäferhunde zugeteilt worden. Wenn die Hunde nicht gerade im „Dienst“ waren, fristeten sie ihr Leben in einem maroden Zwinger neben der sogenannten Hundeküche, in der das Fleisch, das bestialisch stank, gekocht wurde. Ich werde nie vergessen, was die armen Tiere für ein mieses Leben hatten. Nur 3-mal wöchentlich Futter, kaum Kontakt außer mit uns Grenzern. Die Hunde haben sich immer riesig gefreut, wenn ihnen die Hundeführer ein Stück ihres Postenbrottes und eine Streicheleinheit zukommen ließen. Nach der Wende hätte ich liebend gern einen dieser Hunde bei mir aufgenommen. Aber wie sollte ich mit Familie (2 Kinder) und Hund in einer 65-qm-Wohnung leben. Das ging einfach nicht, sodass das Tier mit vielen anderen, die unter ähnlichen Schicksalen zu leiden hatten, abgeschoben wurde.“

Herrenlos im Grenzland

Dazu kam, dass einige ausgesetzte Tiere noch wo-

Die Hunde fristeten ihr Leben außerhalb des Dienstes in maroden Zwingern und hatten kaum Kontakt außer mit den Grenzern



FOTO: DDP / PETER ROGGENTHIN

chenlang herrenlos das alte Grenzland durchsteiften. Explizit waren es jedoch genau diese Vorkommnisse, die den Autoren Joachim Schrey so stark beeindruckten, dass er sie zum Thema seines neuen Buches „Der Grenzhund“ – erschienen im Kynos Verlag – machte. Sein Grenzhund ist ein fiktiver Deutscher Schäferhund, der an der innerdeutschen Grenze eingesetzt war und nun nach dem Mauerfall nicht mehr gebraucht wird. Rastlos durchstreift er nun das ehe-



malige Grenzland auf der Suche nach einem Fixpunkt und seiner eigenen Daseinsberechtigung. Schrey legt mit seiner Hundeerzählung kenntnisreich geschriebene Geschichten während der Grenzöffnung vor. Das absolut lesenswerte Buch macht auch die widersprüchlichen Befindlichkeiten vieler ehemaliger DDR-Bürger nach dem Grenzfall spür- und erlebbar. Schreys Erfahrungen als gelernter Reviertierpfleger sowie sein im Laufe der Zeit angeeignetes umfangreiches Wissen in der Verhaltenskunde von Hunden und Wölfen sowie seine beachtlichen Fähigkeiten als Hundeausbilder weisen ihn als Fachmann in allen Fragen rund um die Vierbeiner aus. Seine ausgeprägte schriftstellerische Veranlagung machen den 1954 in Göttingen geborenen anerkannten Hundexperten zu einem höchst interessanten, aber gleichzeitig auch fachlich überzeugenden Autoren für Tierliteratur.

Nach seinem Erstlingswerk aus dem Jahr 1988 „Paula – Treue ohne Furcht und Adel“ und zahlreichen Presseartikeln zum Thema Hundeverhalten ist das im Juni dieses Jahres vorgelegte Buch „Der Grenzhund“ sehr beachtenswert. ■



FOTO: FOTOLIA